

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 81 (1963)
Heft: 8

Artikel: Nochmals "Architecture en France"
Autor: Risch, G. / Zoelly, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

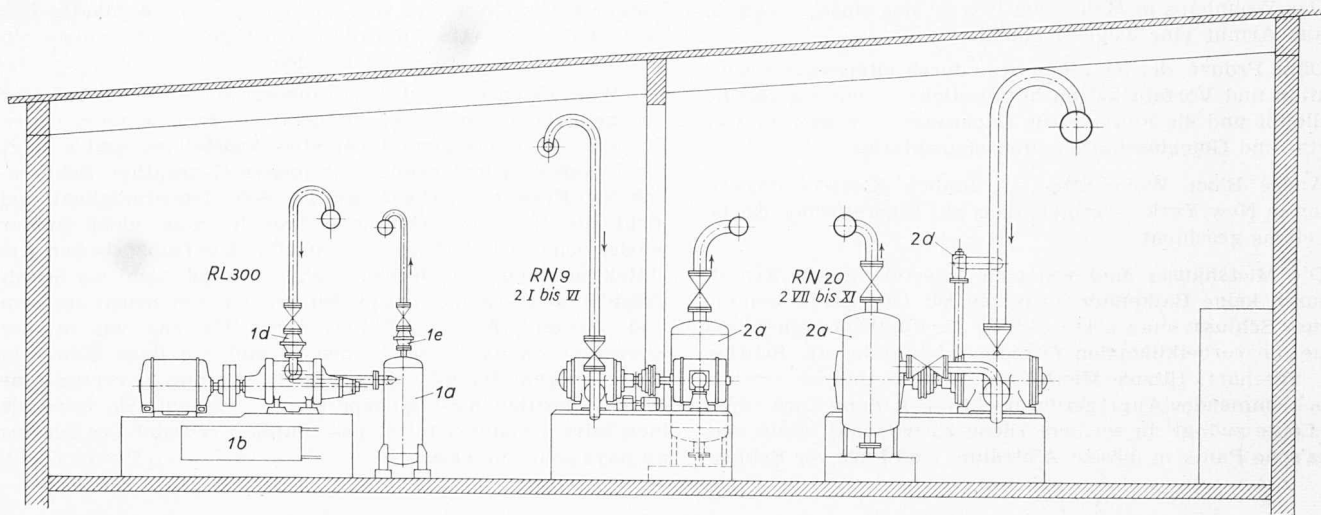


Bild 9. Querschnitt durch den Maschinenraum, 1:100

füllt ist. Ein Niveauschalter 15c steuert das Magnetventil der Einspritzgruppe 15b derart, dass der Flüssigkeitsstand konstant bleibt. In der Dampfleitung befindet sich ein Motorventil 15d, das sich wie das Magnetventil in der Gruppe 15b fernsteuern lässt. Beim Abtauen werden beide Ventile geschlossen, während die Magnetventile 15e und 15f öffnen. Das Druckgas verdrängt die Füllung in 15a unter Abdrosseln des Druckes in 15h in die Dampfleitung, die zum Behälter 12a führt. Dabei scheidet sich das Öl, das sich an der tiefsten Stelle in 15a angesammelt hat, in 15g aus und kann dort abgelassen werden. Ein Sicherheits-Ueberströmventil 15k verhindert das Auftreten eines unzulässigen Druckanstiegs bei geschlossenen Ventilen im Stillstand.

Die Kältemittelflüssigkeit wird in der Regel dem Niederdruckbehälter 12b entnommen und durch die Pumpen 13a zugeführt. Es ist aber auch möglich, sie den Mitteldruckbehältern zu entnehmen, wobei dann die grössere Druckdifferenz (rd. 1,5 at) im Handregelventil der Einspritzgruppe 15b abgedrosselt wird.

Die Anordnung der Maschinen und Apparate ist aus den Bildern 8 und 9 ersichtlich. Die kältemittelführenden Leitungen verlaufen unter der Decke.

h) Betriebsführung

Die Luftkühler der Härteschränke sowie die verschiedenen Behälter und Flüssigkeitsabscheider können durch eine Evakuierung a an die Saugstutzen der Kompressoren

1 V und VI angeschlossen und auf diese Weise entleert werden. Die Kühlung sämtlicher Produktionsmaschinen wird von einem Steuerpult aus fernbetätigt. Sobald diese Verbraucher in Betrieb stehen, gibt man die Leistungsregelung der Rotasco-Kompressoren frei. Diese schaltet mittels Pressostaten nach einem bestimmten Programm einzelne Maschinensätze derart zu oder ab, dass der Druck in den Mitteldruckbehältern 5a konstant bleibt.

Beim Anfahren der Anlage saugen zunächst die Rotasco-Kompressoren aus den Mitteldruckbehältern Dampf ab, bis sich dort die vorgeschriebene Temperatur (etwa -18°C) eingestellt hat. Danach schalten die Rotationskompressoren RN 9 bzw. RN 20 ein und bringen die ihnen zugeleiteten Netze auf die gewünschten Temperaturen. Auch diese Kompressorgruppen stehen unter der Kontrolle von Leistungsreglern, die die einzelnen Maschinensätze nach Massgabe des Bedarfs zu- oder abschalten. Diese Regler erhalten ihre Impulse von Thermostaten, deren Fühler in die Kältemittelflüssigkeit der betreffenden Niederdruckbehälter eintauchen.

Sämtliche Kompressoren sind durch Ueberdruckschalter und Ueberströmventile (als zweite Sicherung) gegen unzulässiges Ansteigen des Förderdruckes geschützt. Ausserdem sind an sämtlichen Druckstutzen der Kompressoren Thermostate angebracht, die die einzelnen Maschinen abschalten, sobald sich eine unzulässige Ueberhitzung einstellt. Alle Störungen werden an einem Steuerpult angezeigt, das an zentraler Stelle im Maschinenhaus aufgestellt ist.

Nochmals «Architecture en France»

DK 72

Mit Esprit und Verve, worum ihn selbst ein Angehöriger des Landes beneiden könnte, für welches in diesen Wochen bei uns freundschaftlicher Goodwill geäußert wird, interpretiert Architekt *Pierre Zoelly* die Ausstellung französischer Architektur im Zürcher Helmhaus (Dauer bis 26. Februar, s. SBZ H. 7, S. 107). Die hingeworfenen Schlaglichter und Schatten wollen weniger Kritik üben an einer zwangsläufig fragmentarischen Schau, als vielmehr die Problematik zeigen, in die sich heute der Bauende in seinem Willen und in den Hemmnissen der Realität verstrickt sieht. G. R.

Ist es Architektur oder nicht? Im Urteil von Zürich wohl kaum. Die Grossaufnahmen zeigen doch allerlei Fehler, ungenaue Kanten, unüberlegte Spenglereien, völlig mangelnde Umgebungsarbeiten. Dies wirkt lieblos, im Sinne der Liebe, die wir Schweizer mit Uhrmachergenauigkeit in unsere Bordüren (Fassaden und Strassen) zu legen pflegen.

Am besten erlebt man die Arbeiten, wenn man im Sturmschritt, kurz vor Torschluss, die Ausstellung durchquert. Dann hört man so wahrlich die Stimme der auf dem Bauplatz gehetzten, im Büro gehetzten, im unendlichen Traffic

gehetzten Architekten, hier fluchend, dort einen mildernden Witz reissend, meistens wohl die Achseln zuckend vor dem Berg nicht zu meisternder Schwierigkeiten im Kampf um mehr oder weniger genaue Ausführung ihrer Ideen. Und wer Frankreich kennt und liebt, versteht die Arbeitsatmosphäre und vergibt dem Autor das klägliche Ausschauen seiner Werke. Dann muss man die Courage bewundern, mit Grossaufnahmen Schlechtes aufzudecken. Die Aufnahmen sind frech, schön, fast gänzlich ungraphisch, auf alle Fälle ehrlich. Der Architekt steht nackt da, ohne Blümchen, sozusagen vor der Schlussabrechnung.

Belmont's Kirche in Bonnacousse hat das skizzenhafte eines Versuchsmodells behalten. Man erwartet endlose Variationen zu seiner Stützenphantasie, ganze Wälder.

Beim Schneckenhäuschen in Cartigues von Courtois und Salier fragt man sich, warum man nicht selber schon lange bei unserem heutigen Mangel an Aussicht ein ganzes Dorf solcher in sich verkrochener Schnecken gebaut hat. Es sieht ganz selbstverständlich aus, nur befürchtet man, dass ohne Pflege die ganz engen inneren Gärten sehr bald mies und trist werden könnten.

Das Wohnhaus in Melun von Roa ist das einzig gezeigte, das aus Armut eine Tugend macht.

Ohne Prouvé, der bei allem, was durch interessante Konstruktion und Vorfabrikation heraussticht — wie die Schule in Villejuif und die Fassade rue Lapérouse — wären die Geschäfts- und Gemeinschaftsbauten charakterlos.

André Blocs Wohnkäfige — ähnlich Kieslers Experimenten in New York — zeigen, dass auf theoretischer Ebene auch etwas geschieht.

Die Mietshäuser sind von einer oberflächlichen Armut, die durch keine Balkonade zu retten ist. Und damit komme ich zum Schluss: man setze sich in die Dunkelkammer und schaue die vorbeiklickenden farbigen Lichtbilder an. Schräg, trüb, unscharf flitzen Mietblöcke um Mietblöcke vorbei. Ein beklemmendes Angstgefühl packt einen, dann Zorn (dass man Leute zwingt, in solchem Elend zu wohnen), dann eine Kafka'sche Panik in diesem Albtraum. Und kurz vor Schluss

kommt ein schönes Bild von Ronchamp und traumhafte Bilder von La Tourette. Und man atmet auf: Ach endlich ein Mensch, endlich Poesie und Frieden.

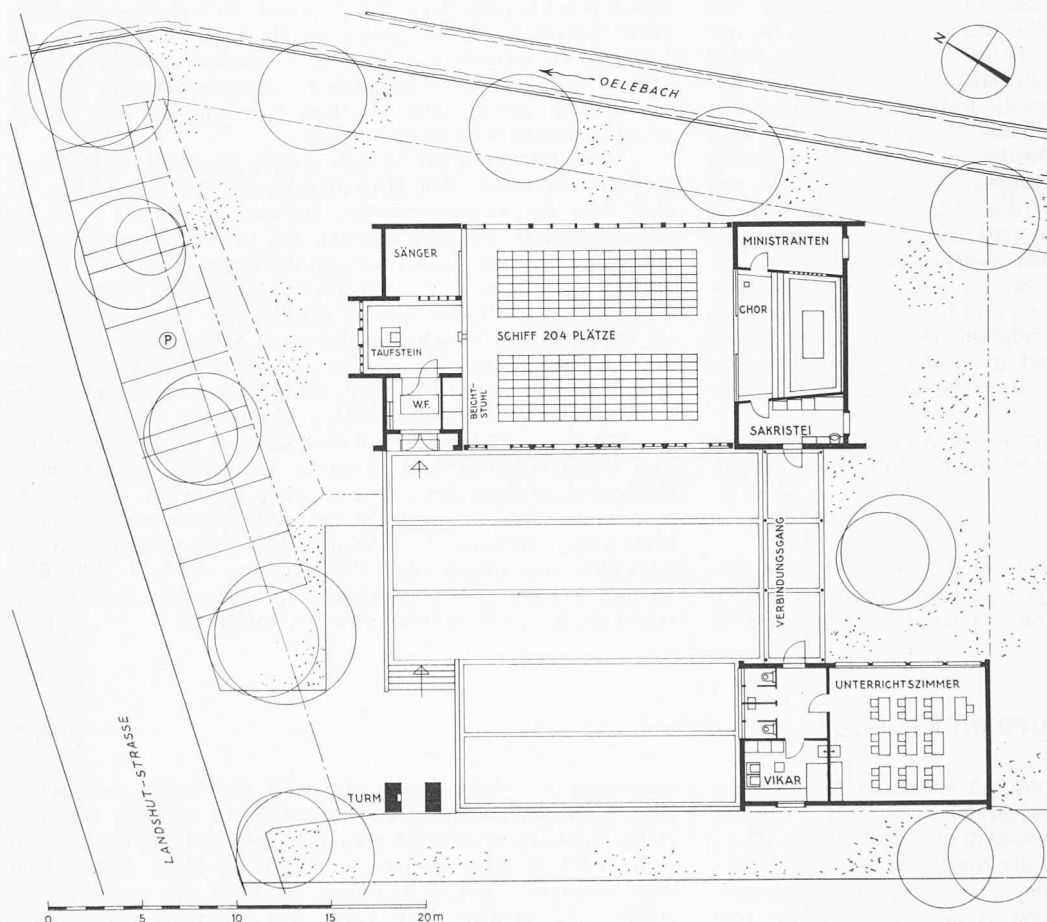
Was wären wir und die Franzosen ohne Corbusier? Der einzige Prophet und Poet im nervösen Suchen nach neuen Formen. Aber das genügt für eine Ausstellung und genügt für Frankreich und genügt für unsere Generation. Schliesslich hat Frankreich Corbusier das Schaffen ermöglicht und nicht die Schweiz. Allerdings braucht man nicht immer wieder den Geist Corbusiers anzurufen. Die französischen Architekten machen Architektur, ohne Zweifel, nicht als Schulaufgabe, sondern im Kampf mit ungeheuren neuen sozialen und ökonomischen Realitäten, deren Umfang wir in der Schweiz noch gar nicht kennen — und wie Ionesco in seiner charmanten Einführung sagt: «Ce que tu verras dans cette exposition n'est qu'expérience — volonté de faire, de bien faire, de mieux faire; pas toujours réussie! Les besoins du pays sont immenses.

Pierre Zoelly

Katholische Kirche St. Peter und Paul in Utzenstorf

DK 726.54

Dipl. Architekt Adrian Keckeis, Burgdorf



Erdgeschoss M. 1:400

Beim Bau der Diasporakirche St. Peter und Paul in Utzenstorf waren dem Architekten enge Grenzen gesetzt, sowohl bezüglich des Grundstücks wie auch wegen der finanziellen Möglichkeiten. Es galt daher beim Entwurf des neuen Gotteshauses möglichst einfach zu bleiben; Experimente der Gestaltung waren von vornherein ausgeschlossen. Diese Einfachheit und Schlichtheit bildeten von Anfang an das leitende Motiv, welches von der grundsätzlichen Gestaltung bis zur künstlerischen Ausschmückung konsequent durchgehalten wurde.

Die Situation, ein langgestrecktes, rechteckiges Grundstück, mit der Schmalseite gegen die Kantonsstrasse nach Bätterkinden, verlangte eine Entwicklung in die Tiefe. Es entstand ein langgestreckter Kirchenraum mit traditionellem

Chor und seitlichen Sakristeien. Die Baukörper Kirche, Unterrichtstation und der vollkommen freistehende Glockenträger bilden einen offenen Atriumhof, über welchen die Besucher den Weg zur Kirche nehmen. Der Eingang liegt seitlich — also nicht in der Hauptachse des Sakralbaus — und führt über einen geräumigen Windfang an einer Taufnische vorbei in das Kirchenschiff. Dieses wirkt geräumig und weist rd. 200 Sitzplätze auf. Den westlichen Abschluss des Raumes bildet eine verglaste Betonelementwand, in welcher vier farbige, bleiverglaste Fenster eingesetzt sind. Die Decke des Kirchenschiffes steigt gegen den Chor an. Die Zwischenfelder der Trägerachsen sind mit einer einfachen Holzschalung ausgekleidet. Im etwas erhöhten Chor steht ein wuchtiger Blockaltar mit reliefartig eingehauenen Symbolen aus früh-